

DR. ERNST AICHNER

125 Jahre Bayerisches Armeemuseum

Der Historismus des 19. Jahrhunderts brachte auch für Bayern die Rückbesinnung auf die Landesgeschichte. War das erste Viertel des 19. Jahrhunderts von den als Folge der Französischen Revolution eingeleiteten Umwälzungen, den Napoleonischen Kriegen und dem sich anschließenden Bemühen um Konsolidierung geprägt, so sollten seit dem Regierungsantritt von König Ludwig I. deutliche Zeichen gesetzt werden.

Nirgendwo äußert sich ein "Programm" des jungen Königs deutlicher als bei der Einführung des neuen Staatswappens im Jahre 1835:

Weg von dem geschichtslosen, nach Flüssen benannten Departements, weg von dem "divide et impera" nach dem französischen Vorbild einer rigiden Zentralverwaltung. Ganz im Gegensatz: Wiederherstellung der jahrhundertealten historischen Gliederungen in einem neuen Königreich, das gerade einmal 30 Jahre alt war, Bekenntnis auch zur Geschichte und Tradition von Franken und Schwaben, die sich nun im Wappen gleichberechtigt neuen repräsentiert fanden. Da konnte es dann nicht überraschen, dass sich seither die Wittelsbacher Könige "Herzog von Franken" und "Herzog von Schwaben" nannten.



Angeführt von der Kapelle der Gebirgsschützenkompanie Bad Reichenhall marschierten die Ehrengäste vom Münster durch die Stadt zum Armeemuseum



Architektur und Kunst waren für Ludwig I. wichtige Hilfsmittel um zu einer Identifizierung des Bürgers mit der eigenen Geschichte zu gelangen: Der Baubeginn der Walhalla 1830 und der Befreiungshalle 1842 zeigte, dass der Patriot Ludwig bei aller Betonung der bayerischen Geschichte den Blick auf Gesamtdeutschland nie verlor.

Hatte der König auch mittlerweile resigniert, so darf man ihn doch als einen der geistigen Väter des Bayerischen Nationalmuseums betrachten, welches 1855 unter Maximilian II. gegründet wurde.

Ursprünglich im heutigen Völkerkundemuseum an der Maximilianstraße in München beheimatet, zeigt uns das sehr modern wirkende Konzept, dass hier zunächst tatsächlich an eine Art von "Haus der bayerischen Geschichte" gedacht war. Der riesige Freskenzyklus war – wie sein Vorbild in den Hofgartenarkaden in München - ein Bilderbuch bayerischer Geschichte, das an den Patriotismus und die Vaterlandsliebe des Betrachters appellierte. Beide Zyklen sind leider im 2. Weltkrieg zum größten Teil zerstört worden.

Kein rein bayerisches Unternehmen war die Gründung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg im Jahre 1852, das von Anfang an auch durch das Königreich Bayern gefördert wurde und dessen Unterhalt seit langem zu einem erheblichen Teil der Freistaat Bayern bestreitet.

Dass es von Anfang an eine Konkurrenzsituation zwischen dem Germanischen und dem Bayerischen Nationalmuseum gab, haben die politisch Verantwortlichen stets als einen befruchtenden Vorgang betrachtet. Es ist jedoch in der Geschichte der staatlichen oder staatlich geförderten Museen ein einmaliger Vorgang, dass die Erkenntnis "wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte" im Jahre 1879 bei einer bemerkenswerten Neugründung in die Realität umgesetzt wurde.

Damals lagerte vor dem Augsburger Zeughaus eine Sammlung historischer Geschützrohre, die in Bayern einmalig war. Um diese Kanonen aus der Zeit vom 16./17. Jahrhundert entbrannte nun der Streit zwischen Nürnberg und München.

Es war gewiss die Welle eines neuen, durch den militärischen Erfolg von 1870/71 gewachsenen Patriotismus, dass im Kriegsministerium darüber nachgedacht wurde, ein eigenes Museum für die Armee zu errichten und diese Kanonen nicht abzugeben. Bei einem historisch interessierten Kriegsminister wie Ludwig von Maillinger brauchte auch nicht viel Überzeugungsarbeit geleistet werden: Er richtete ein entsprechendes Gesuch an den König und am 3. Oktober 1879 gab Ludwig II. in



Schloss Berg seine Zustimmung. Die Rückbesinnung auf die bayerische Geschichte wurde schließlich unter Ludwig II. auch noch zu einem organisatorischen Abschluss gebracht, denn 1885 wurde mit der Gründung der Prähistorischen Staatssammlung auch die Vor- und Frühgeschichte abgedeckt.

Als erstes Gebäude in München erhielt das Armeemuseum dann das alte Zeughaus an der Lothstraße zugewiesen, das heute noch steht. 1905 wurde der neu errichtete Monumentalbau neben der Residenz am Hofgarten bezogen, der in den letzten Jahren des 2. Weltkrieges erhebliche Zerstörungen hinnehmen musste. Die restaurierte Kuppel der nunmehrigen Staatskanzlei wird die historisch Interessierten noch lange an das Armeemuseum und somit an einen größtenteils untergegangenen Monumentalbau des Historismus erinnern.

Mit dem Ende des 2. Weltkrieges wurde auch das nur wenige Jahre dauernde Intermezzo der Wehrmacht beendet. Es war natürlich eine Maßnahme der beginnenden Gleichschaltung, dass aus dem Bayerische Armeemuseum das "Heeresmuseum München" wurde, welches zwangsweise der Wehrmacht unterstellt worden war. Dass diese Institution in den letzten Kriegsjahren von dem in der altbayerischen Militärtradition wurzelnden Oberst Helmuth

Wolfhard geleitet wurde, hat – moralisch und organisatorisch – das Schlimmste verhindert. Oberst Wolfhard hat seinen Lebensabend in Ingolstadt verbracht und es war für ihn gewiss einer der schönsten Momente seines Lebens, als er erfuhr, dass ihm sein altes Haus in die Schanz nachfolgte.

Einfach war dieses "Nachfolgen" aber nicht gewesen, denn zunächst fand der Gedanke, das Bayerische Armeemuseum in Ingolstadt neu aufzubauen, herzlich wenig Freunde. Schon gar nicht unter den ehemaligen Soldaten, die in der Verlegung eine "Abschiebung" oder gar "Degradierung" witterten. Ganz unberechtigt war die Furcht natürlich nicht, denn bis zu jenem Zeitpunkt waren alle staatlichen Museen in der Landeshauptstadt konzentriert.

Die Verlegung des Armeemuseums an die Donau war ein Zeichen von höchstem symbolischen Stellenwert, denn damit wird der Beginn der in Deutschland einmaligen kulturellen Dezentralisierungspolitik des Freistaats Bayern manifestiert.

Für die Stadt Ingolstadt war der Beschluss der bayerischen Staatsregierung und des bayerischen Landtages ebenfalls von größter Bedeutung. Das Bayerische Armeemuseum war die erste Behörde von oberzentraler Bedeutung, welche in die Schanz verlegt wurde: Auch hier



Signalwirkung, denn Landgericht, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Eichstätt und Fachhochschule sollten folgen.

Aber auch die Denkmalpflege wurde nachhaltig beeinflusst: Hatte man in der Nachkriegszeit noch ernsthaft erwogen, alle Festungsbauten am Brückenkopf abzureißen, um hier ein neues Behördenviertel zu errichten, so wurden durch den Umzug des Bayerischen Armeemuseums das Neue Schloss nachhaltig gesichert sowie Reduit Tilly und Turm Triva vor der Abrissbirne bewahrt.

Es war der Anstoß zu einem generellen Umdenken beim Landesamt für Denkmalpflege und bei der Stadt,

boomclack boomclack

Der Gebirgsjäger-Ehrenzug war ebenfalls beim Jubiläum anwesend

wodurch in den folgenden Jahrzehnten viel vom baulichen Erbe der alten Festungs- und Garnisonsstadt erhalten werden konnte.

Ingolstadt ist heute ein militärgeschichtliches Freilichtmuseum von europäischem Rang geworden.

Der Umzug nach Ingolstadt kam für viele Objekte des Museums einer Rettung gleich und beendete den schlimmsten Abschnitt seiner Geschichte. Durch den 2. Weltkrieg war fast ein Drittel der Sammlung vernichtet worden. Das Verhalten der amerikanischen Militärregierung war sehr korrekt, denn die Bestände kamen zu einem "Collecting Point". Es ist auch nicht der Militärregierung anzulasten, dass dort offenbar auch

"Collectors" ihren Dienst versahen und die Gelegenheit zur persönlichen Bereicherung nutzten. Man kann sich unschwer vorstellen, dass in einer Uniform beispielsweise ein halbes Großkreuze Dutzend unauffällig hinausgeschmuggelt werden konnten. Es ist ganz bezeichnend, dass gerade bei den kleinen Objekten Orden. Ehrenzeichen. Medaillen, Münzen und Miniaturen - Verluste in der Größenordnung von 80 bis 100 Prozent zu konstatieren waren.



Die Erhaltung der Bestände war jetzt die Aufgabe von Dr. Alexander von Reitzenstein, der zunächst für die kurze Zeit der Unterstellung unter die Wehrmacht teuer bezahlen musste. Dort kannte man die Amtsbezeichnung "Konservator" nicht, was zur Folge hatte, dass er nach kurzer Kriegsgefangenschaft, erneut in Haft genommen wurde. Hilfreich war gewesen, dass sich auch der damalige Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums München für den unschuldig Verfolgten eingesetzt hatte.

Bis zum Ende seiner Dienstzeit sollte nun Dr. von Reitzenstein um die Erhaltung der Sammlung kämpfen, die im noch teilzerstörten Bayerischen Nationalmuseum München eingelagert wurde. Beim Wiederaufbau des großen Gebäudes konnten offenbar die Bestände nicht optimal gesichert werden, weshalb vor allem die Pistolensammlung empfindliche Verluste hinnehmen musste. Auch hier wiederum relativ kleine Gegenstände, die ein Bauarbeiter – etwa in einer Brotzeittasche – gut verbergen konnte.

Der Verfasser dieser Zeilen ist heute der letzte Hausangehörige, der die Bestände noch im Bayerischen Nationalmuseum München gesehen hat. Der größte Teil der Sammlung befand sich in Kisten und Kästen auf den Dachböden. Es waren solche alter Art, d. h. im Sommer glutheiß und im Winter eiskalt, weshalb man es nur als Wunder bezeichnen kann, dass hier nicht noch ein Teil des Bestandes zugrundegegangen ist! Die Lösung konnte nur lauten: schnellstmöglich nach Ingolstadt, wenn das klimatisch günstige Hauptdepot fertig ist. Der Umzug im Jahre 1968 war die letzte große Herausforderung für Dr. von Reitzenstein, wobei sein Nachfolger, Dr. Peter Jaeckel, bereits assistierte, um dann 1969 die Leitung des Hauses zu übernehmen.

Für beide gilt, dass sie sich in hohen Maße um das Bayerische Armeemuseum verdient gemacht haben, dass aber ihre besonderen Leistungen im Verborgenen blühten und daher von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurden. Dr. von Reitzenstein hat alles getan, dass die Sammlung überlebte und er war der Motor, dass 1967 der im Krieg untergegangene "Verein der Freunde" neu gegründet wurde. Dr. Jaeckel hat dann die Einrichtung des Neuen Schlosses konzipiert, das 1972 eröffnet wurde, sodass das Bayerische Armeemuseum nach 30 Jahren "in der Versenkung" nunmehr wieder an die Öffentlichkeit trat. 1976 wurde das "Fahnenhaus" der Öffentlichkeit vorgestellt, doch wurde schon Ende der 70er Jahre deutlich, dass entgegen der ursprünglichen Planung (die im Namen weiterlebt) zwei große Räume künftig für Sonderausstellungen reserviert bleiben mussten.

War es immens wichtig, dass das Bayerische Armeemuseum im Bewusstsein der Bürger mehr und mehr präsent wurde, so hat auch Dr. Jaeckel eine wichtige Arbeit unbemerkt von der Öffentlichkeit geleistet: Die Neueinrichtung des Depots brachte endlich wieder einen Überblick über die Bestände, was eine Voraussetzung für eine künftige aktive Erwerbungspolitik war. Den Umfang dieser Arbeiten kann man nur ermessen, wenn man sich vor Augen führt, dass hier oft alle verfügbaren Kräfte des Armeemuseums vom Direktor bis zum Studenten – im Depot arbeiteten! Leider war den beiden Direktoren, Dr. Alexander von Reitzenstein und Dr. Peter Jaeckel, welche die Folgen des 2. Weltkrieges aufzuarbeiten hatten, kein allzu langer Ruhestand beschieden.

Zu den wichtigsten Ereignissen der jüngeren Vergangenheit ist die Übernahme der Bayerischen Armeebibliothek zu zählen. Bei dem bescheidenen Ankaufsetat des Museums ist es doch von hoher Bedeutung, dass wir uns jetzt stärker auf den Erwerb neuer Bücher konzentrieren können.

Leider ist der ursprüngliche Plan für den Wiederaufbau des Bayerischen Armeemuseums völlig durcheinander geraten. Dies kam dadurch, dass der Gebäudekomplex des Neuen Schlosses zur Schlösserverwaltung

gehörte, wogegen Reduit Tilly dem Finanzministerium unterstand. Da letzteres seine Zusagen strikt einhielt, "überholte" Reduit Tilly das Zeughaus (vorgesehen für die Geschichte des 19. Jahrhunderts). Immer deutlicher wurde es, dass die Schlösserverwaltung den eigenen Museen und Projekten Vorrang einräumte, nachdem am Zeughaus nach Fertigstellung des Daches und der Fassade nichts mehr ging. Die Übertragung des Neuen Schlosse an das Bayerische Armeemuseum im Jahre war da nur eine logische Konsequenz. Endlich war das Bayerische Armeemuseum wieder Herr im eigenem Haus!

Für die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit war der Aufbau einer neuen Abteilung "1. Weltkrieg" von allerhöchster Bedeutung. Damit war nun auch die erste Hälfte von Reduit Tilly belegt. Der Erfolg der Abteilung war in diesem Umfang unerwartet: In der veröffentlichten Meinung gab es nur positive Besprechungen und der Erfolg bei den Schulen ist unübersehbar!

Um es ganz klar zu sagen: Der 3. Oktober ist deswegen Nationaler Feiertag, weil es der Gründungstag des Bayerischen Armeemuseums ist. Alle gegenteiligen Meinungen sind in den Bereich der Irrtümer zurückzuweisen! Um aber eine Kollision zu vermeiden, feierten wir am 2. Oktober. Eine Feldmesse fiel zwar einem Regenguss zum



Opfer, aber der ökumenische Gottesdienst – zelebriert von den Dekanen Vollnhals und Schmeckenbecher – im Münster war sehr feierlich – die bei einem Feldgottesdienst oft störenden Gaffer fehlten!

Während des Gottesdienstes änderte sich dann schlagartig das Wetter zum Guten und so konnte der geplante Festzug vom Münster zum Schloss bei strahlendem Sonnenschein stattfinden. Gekommen waren die Gebirgsschützenkompanie Audorf, zahlreiche Fahnenabordnungen von Reservisten und Traditionsvereinen sowie ein Ehrenzug der Gebirgsjäger aus Mittenwald. Der Befehlshaber im Wehrbereich, Herr Generalmajor Justus Gräbner, zeigte seinen Sinn für Tradition und erfüllte eine Bitte des Museums: Er schickte "Soldaten mit dem Edelweiß". Im Schlosshof erklang dann die Bayernhymne und zum Schluss sorgte dann der weiße Rauch vom Salutschießen der Gebirgsschützen für eine "Komposition" der Landesfarben unter dem strahlend-blauen Himmel.

Ein Novum bei dieser Feier wie auch beim sich anschließendem Festakt: Zum ersten Mal bei einer dienstlichen Veranstaltung war Wissen-

> schaftsminister Goppel Thomas in einer Uniform Gebirgsschützenkompanie erschienen, in der er den Rang eines Leutnants bekleidet. Zur Erinnerung an diesem Festtag erhielt der Minister den neuen Katalog von Dr. Jürgen Kraus "Die deutsche Armee im Ersten Weltkrieg" sowie eine Zinnfigur, darstellend den Standartenträger der Pappenheimer im 30-jährigen Krieg, hochfein bemalt von Carsten Abel, dem Vorsitzenden der Ingolstädter Zinnfigurensammler.



Museumsdirektor Dr. aichner überreicht Herrn Staatsminister Dr. Goppel die Ehrengabe.